
Wolfgang Budde-Roth

Kurt Hirche (1904 – 1999)

Die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung erhielt von Kurt Kirche eine umfangreiche Sammlung von Monographien und Zeitschriften aus den Bereichen deutsche Sozialdemokratie, Jugendbewegung und Expressionismus, darunter viele Graphiken des Expressionismus. Der folgende Beitrag stellt Kurt Hirche vor und beschreibt seine Sammlung.

Kurt Hirche wurde am 30. Oktober 1904 in Tiefensee in Niederschlesien in eine sozialdemokratisch orientierte Familie geboren. Der Vater war Porzellanmaler und verlor zweimal seine Arbeitsstelle, weil er für die Gewerkschaft warb, und stand dann auf der roten Liste der dortigen Arbeitgeber; das bedeutete Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger. 1909 fand er in Magdeburg, damals schon Großstadt mit gut ausgebildeten Gewerkschaften, einen neuen dauernden Arbeitsplatz. Während des Krieges reichte der Soldatensold nicht für den Lebensunterhalt. Die drei Kinder mussten mithelfen: auf den Putzstellen der Mutter, durch Austragen der SPD-Zeitung, Kräuter und Pilze sammeln, bei Bauern arbeiten. Dieses Zusammenhalten und die sozialdemokratische Orientierung der Eltern und in besonderem Maße das Bildungs- und Lesebedürfnis des Vaters haben Kurt Hirche geprägt.

An vielen Abenden las der Vater aus Theaterstücken vor, hauptsächlich aus solchen mit sozialen und revolutionären Inhalten: Von Schiller, Ibsen, Sudermann, Grillparzer, Anzengruber, Schönherr und vor allem Gerhart Hauptmann, oder Gedichte von Heine, Dehmel, Freiligrath und Herwegh. „In diesen Abendstunden ... ist mir ein guter Teil von dem, was damals in der Arbeiterbewegung an Lyrik und Dramatik zu Hause war, zu eigenem Besitz geworden.“¹ Kurt Hirche wurde ein leiden-

¹ *Kurt Hirche: Immer in Bewegung*: Bd. 1: Unruhe und Aufbruch, Marburg 1994; Bd. 2: Die braune Zeit. Marburg 1995; Bd. 3: Am Webstuhl der Zeit. Marburg, 1995; hier: Bd. 1, S. 45.

schaftlicher Leser, ihn faszinierte „das tausendfache Leben“². Und außerdem wollte er vorankommen „in dieser Klassengesellschaft“.³

Als Vierzehnjähriger trat er der Arbeiterjugend bei, später der SPD und der Gewerkschaft und 1924 auch dem Reichsbanner Schwarz Rot Gold. Die Arbeiterjugend suchte „neue Lebensformen und Leitbilder des Gemeinschaftslebens“. Das drückte sich unter anderem aus in „unseren Liedern und Gesängen, unseren Spielen und Tänzen, unserer Musik und unseren Dichtungen“.⁴ So verliefen die Heimabende und Wanderungen, und die Magdeburger Spielschar trug dieses Repertoire auf vielen Veranstaltungen in die Magdeburger Arbeiterbewegung. Kurt war herausragend dabei. Anfangs waren es Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“, „Zupfgeigenhansel“ und andere, später aus dem eigenen Arbeiter-Jugend-Liederbuch. Bildung, Vorträge über Arbeiterbewegung und Sozialismus nahmen ebenfalls breiten Raum ein. Sieben Jahre war Kurt Hirche in jeder freien Zeit aktiv in der Arbeiterjugend-Organisation der SPD. Gruppen der Arbeiterjugend und der „bürgerlichen“ Jugendbewegung begegneten sich freundlich, zeigten aber, dass sie verschieden sind. Dennoch war beiden bewusst, dass sie „gemeinsam ein anderes, ‚besseres‘, ein humaneres Leben“ erstrebten. Das wuchs weiter, überdauerte die Nazizeit, und man könne sagen – so Hirche – wer von „der Jugendbewegung ganz durchdrungen war, wer damals einen neuen Menschen und eine neue Gesellschaft wollte, erkennt sich untereinander, auch wenn er heute in verschiedenen politischen Lagern steht“.⁵

Diesem gemeinsamen Streben entspricht auch Hircches Einstellung zum Marxismus. Er hat schon als 16jähriger begonnen, sich in die marxische Theorie einzulesen: Kautsky über die ökonomischen Lehren von Marx, Gorter und Greulich über den Historischen Materialismus und viele andere Autoren. Aber je mehr er sich mit diesem „Gedankengebäude“

² *Kurt Hirche*: Meine Sammlung, in: Dokumentation der Sammlung Prof. Dr. Kurt Hirche in der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, hrsg. v.: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2000, S. IX.

³ Ebd.

⁴ *Hirche*, Immer in Bewegung, Bd. 1, S. 180.

⁵ Ebd., S. 144f.

beschäftigte, desto fragwürdiger wurde ihm die Theorie des Historischen Materialismus. Ihm wurde allmählich klarer, dass „Gesellschaft und Wirtschaft von mehr Strömungen beeinflusst werden als nur von der jeweiligen Produktionsweise“ und dass es eine Wechselwirkung gebe zwischen den „geistigen Kräften und den materiellen Verhältnissen“.⁶ Die marxistische These von der Unausweichlichkeit des Klassenkampfes hat Hirche und viele aus der damaligen Arbeiterjugend nicht überzeugt. Vor allem der Hofgeismarkreis der Jungsozialisten (1923 – 1926) betonte die Vereinbarkeit von Sozialdemokratie und Nation, den Gedanken der Volksgemeinschaft als Gemeinschaft von Menschen, die „den Sozialismus... leben“⁷ – manchmal freilich national-romantisch zugespitzt. Hirche nannte dessen Mitglieder rückschauend die „intelligentesten, weitblickendsten und vorwärtsstrebendsten Kräfte unserer Bewegung“. Auch wenn er nicht all ihre politischen Ansichten teilte, bewegte ihn die Grundhaltung der Hofgeismarer stark.⁸ Führende Mitglieder oder Förderer waren Gustav Dahrendorf, Theo Haubach, Carlo Mierendorff, Gustav Radbruch („Kulturlehre des Sozialismus“) – alle einige Jahre Reichstagsabgeordnete, Radbruch auch Justizminister –, Franz Osterroth, Redakteur des „Reichsbanner“, August Rathmann, Schriftleiter der Zeitschrift der religiösen Sozialisten, Eduard Heimann, einer ihrer Herausgeber, der Arbeitsrechtler und Dozent in der Arbeiterbildung Hugo Sinzheimer, Heinrich Deist, im Bundestag wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, Otto Bach, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, und als größter Anreger der Staatsrechtler Hermann Heller und sein Buch „Sozialismus und Nation“ (1925). Fast allen war Hirche begebenet, mit Osterroth und Deist war er befreundet. Viele ihrer Gedanken sind ins Godesberger Programm der SPD aus dem Jahr 1959 eingegangen⁹, aber die Weimarer SPD haben sie nicht beeindruckt.

⁶ Ebd., S. 304.

⁷ *August Rathmann*, Ein Arbeiterleben. Erinnerungen an Weimar und danach, Wuppertal 1983, S. 65.

⁸ *Hirche*, Immer in Bewegung, Bd. 1, S. 316ff.

⁹ Ebd.; *Heinrich August Winkler*, Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930. Berlin/Bonn 1985, S. 367-378; *Rathmann*, S. 65-68.

Kurt Hirche hat die Volksschule besucht, eine Lehre als Handlungsgehilfe gemacht und als Angestellter gearbeitet. Da ihn das nicht zufrieden stellte, besuchte er die Höhere Handelsschule in Magdeburg, studierte Wirtschaftswissenschaften an der Handels-Hochschule Mannheim und promovierte Ende 1932. Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten versuchten die dortige NS-Studentenschaft und andere zu verhindern, dass ihm die Promotions-Urkunde ausgehändigt werde. Es war wohl sein unerschrockenes Auftreten, das diesen Versuch erfolglos machte. Als er sich bewarb, für Zeitungen zu schreiben, erhielt er nur zögerlich Aufträge, und bald verbot man ihm die journalistische Arbeit. 1934 schloss ihn der Reichsverband der Deutschen Presse aus. Um seine Berufschancen zu wahren, bemühte sich Hirche um Wiederaufnahme. Der Verband lehnte ab, mehrere Schreiben an das Propaganda-Ministerium blieben ungeantwortet, da schrieb er an Goebbels direkt, fuhr schließlich nach Berlin und sprach im Ministerium bei den zuständigen Stellen vor. Im August 1936 erhielt er einen positiven Bescheid, von Goebbels unterzeichnet. An den Minister hatte er unter anderem geschrieben: „Ich bin stolz darauf, eine Überzeugung gehabt, für sie gestritten und für sie gelitten zu haben.“ Jetzt aber brauche er Zeit zum „Umlernen“. „Soll ein Mensch dafür bestraft werden, dass er nicht zum ‚Konjunkturritter‘ wurde und das Nest beschmutzte, in dem er früher gesessen?“¹⁰ Ähnliches hatte er in einem langen Artikel in der Frankfurter Zeitung vom 8. April 1934 geschrieben (den er auch dem Ministerium schickte). Die SPD-Jugend habe einiges an der bisherigen Politik ihrer Partei auszusetzen. Und jetzt leide sie unter der doppelten Last, „dass sie das Vergangene nicht zu billigen vermag“ und „dass man sie als Feind des Neuen ansieht“, vor allem, dass man sie „zu Menschen minderen Wertes“ degradiere und eine Mitarbeit erschwere. Das war als Tarnung formuliert: „Ein totalitäres System ... zwingt zum Camouflieren.“¹¹ Er konnte nun an der Neuen Mannheimer Zeitung als Lokalreporter arbeiten, wechselte aber 1937 in eine Berliner Presseagentur, die täglich den „Neuen Wirtschaftsdienst“ (NWD) herausbrachte und den „Sozialpolitischen Forschungsdienst“

¹⁰ *Hirche*, Immer in Bewegung, Bd. 2, S. 81.

¹¹ Ebd., S. 43ff.

(SFD). Dort arbeitete er unbehelligt bis zur Einberufung zum Kriegsdienst im Januar 1945.

Von 1945 bis 1952 war er freier Journalist und Redakteur beim RIAS, Vorsitzender des Journalistenverbandes Berlin, wissenschaftlicher Sekretär der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft. 1953 berief ihn der Bundesvorstand des DGB zum Leiter seiner Hauptabteilung Wirtschaftspolitik, und von 1955 bis 1971 war er der Vertreter des DGB beim Deutschen Bundestag.

Schreiben war für Hirche immer ein großes Bedürfnis. Bis in die 1950er Jahre war das sein Beruf. Danach veröffentlichte er eine große Zahl von Aufsätzen und Büchern, die meisten zu gewerkschaftlichen Themen: Lohnpolitik – Volksaktie – Wirtschaftsunternehmen der Gewerkschaften – Finanzen der Gewerkschaften – Gemeinwirtschaft – Gewerkschafter im Deutschen Bundestag – Programm-Entwurf des DGB – Privatisierung öffentlicher Wirtschaft; daneben zwei Bücher über politische Witze: West-Östlicher Witz-Diwan – Der braune und der rote Witz (gesammelt in der NS-Zeit); in den 90er Jahren einige Aufsätze für Kataloge zu den Ausstellungen mit seiner Sammlung, und als er 90 Jahre alt war, eine dreibändige Autobiographie. Am 7. Februar 1999 starb Kurt Hirche.

Hirche hat Bücher gekauft, sobald er Geld verdiente. Während des Studiums waren es vor allem Fachbücher (unter anderem jetzt 27 Titel von Sombart, einem seiner Lehrer). Aber als er 1937 eine relativ gut bezahlte Arbeit in Berlin fand, begann er in Antiquariaten zu sammeln und kaufte vor allem, was verboten war und was die Antiquare hätten vernichten müssen. Verboten waren viele Publikationen über Themen, die ihn seit seiner Jugend interessierten: Über Möglichkeiten und Formen eines anderen, besseren Lebens der Einzelnen und des Zusammenlebens in der Gesellschaft. Das drückte sich in den Schriften der Arbeiterbewegung und Arbeiterjugendbewegung aus, ferner in Überlegungen von „bürgerlichen“ Wissenschaftlern und Publizisten zu Gesellschaft, Staat, Politik und zum Leben der Einzelnen, in den Schriften der Jugendbewegung, in der Arbeiterdichtung, in der Dichtung des Expressionismus und in der expressionistischen darstellenden Kunst. Hir-

che: „Mir wurde bewusst, dass linke und expressionistische Literatur und expressionistische Graphik eine Einheit bilden.“¹² Die Dichtung der damaligen Zeit war für ihn größtenteils politisch, und ähnlich dachte er über die neue Psychologie (Sigmund Freud), die neue Sexualmoral und anderes.¹³

Ungefähr die Hälfte aller von Hirche gesammelten Monographien ist belletristisch. Die Titel der Arbeiterdichtung zeigen, dass nicht nur Ausbeutung und unmenschliche Arbeitsbedingungen dargestellt wurden, sondern auch Vorstellungen, wie das Leben sein könnte. Die sozialkritische und politische Literatur von Autoren, die nicht Arbeiter waren, ist in der Sammlung allerdings häufiger vertreten. Die meisten expressionistischen Autoren sind mit vielen Titeln vorhanden.

Schon früh kaufte Hirche Ausgaben von Marx, Engels, Lassalle, Kautsky, Bernstein, Bebel, Kampffmeyer, Mehring, Luxemburg – die Sammlung enthält eine große Zahl ihrer Schriften. Andere marxistische und sozialdemokratische Autoren sind seltener. Ihm lag immer daran, „ohne Scheuklappen zu denken“¹⁴; das bedeutete zum Beispiel, Schriften zu sammeln, die die marxistisch-sozialistische Literatur begleiten, wie etwa Martin Bubers Reihe „Die Gesellschaft“ (vor 1914) mit Schriften von Sombart, Simmel, Bernstein, Landauer, Oppenheimer und anderen; die zwanzig Hefte der „Dokumente der Menschlichkeit“ (vor 1914), die Titel unter anderem von Fichte, More, Swift, Jean Paul, Rousseau, Campanella und Kant versammelte; und die Reihe „Öffentliches Leben“ des Neuen-Geist-Verlages (ab 1925), in dem die politischen Vorstellungen Leonard Nelsons und seines Internationalen Jugendbundes vorgestellt wurden¹⁵, die Hirche wegen ihrer elitären Ausrichtung – Herrschaft der Weisen – überhaupt nicht teilte.

Das „Sahnehäubchen“ der Sammlung sind allerdings die zum Teil seltenen, teils sehr sorgfältig gemachten Hefte und Zeitschriften mit expressionistischer Graphik, zum Beispiel. „Die Aktion“ von Franz

¹² *Hirche, Meine Sammlung*, S. XV.

¹³ *Ebd.*, S. XIV.

¹⁴ *Ebd.*

¹⁵ *Ebd.*, S. XI.

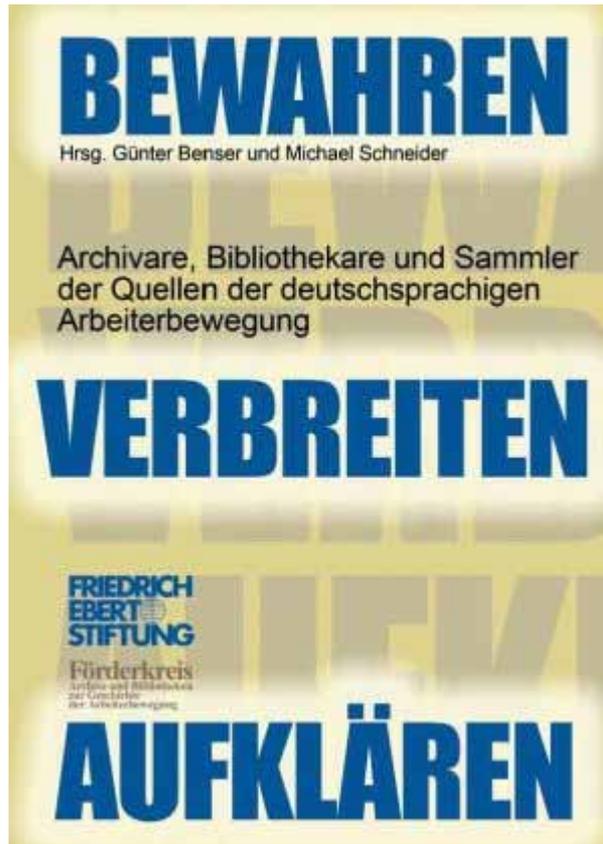
Pfemfert und „Der Sturm“ von Herwarth Walden und eine Reihe anderer aus Bereichen wie Literatur, Kunst, Satire, Jugendbewegung. Dieser Teil und entsprechende monographische Titel sind in mehreren Ausstellungen gezeigt worden: Die Aktion – Der Sozialsatiriker George Grosz – Revolutionäre des Geistes – Jugendbewegung und demokratischer Sozialismus – Expressionismus und Arbeiterbewegung – Expressionismus in Norddeutschland – Expressionismus in Süddeutschland.

Die Sammlung, die Kurt Hirche der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung übergab, umfasst rund 5 400 Monographien und rund 300 Periodika. Hirche hat in einem Beitrag „Meine Sammlung“ diesen Bestand beschrieben. Ein Teil ist im Weltkrieg verloren gegangen, was blieb, macht etwa vier Zehntel des heutigen Umfangs aus, den größten Teil hat er in den Jahren 1945 bis 1955 antiquarisch gekauft. Die meisten Titel handeln also von der Zeit vor 1933 und etwas darüber hinaus.

Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>